

Ergebnis täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — kr.
 Halbjährig 5 „ 50 „
 Vierteljährig 2 „ 85 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 4 kr.
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — kr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — kr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Relsberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; ungeschnittene Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

72 vereinigt mit dem

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bläth bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zoidner, Buchhändler; in Loco, Unterhaid, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 1. Hermannstadt, Mittwoch den 1. Januar 1890. 106. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Freitag (3. Januar).

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1890 beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
 Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In Loco:	Mit Postzusendung:
10 fl. — kr. Für ein ganzes Jahr	14 fl. — kr.
5 fl. — kr. Für ein halbes Jahr	7 fl. — kr.
2 fl. 50 kr. Für ein Vierteljahr	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für einen Monat	1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus.	

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Neujahr!

Alles nimmt ein Ende, also auch das Jahr. Die Sitte der Väter hat dafür gesorgt, daß es einen fröhlichen Ausgang hat: sie setzten zu diesem Zwecke eine Reihe fröhlicher Feste an seinen Schluß und ließen den Jubel der Weihnachtszeit ihm den Scheidegruß geben.
 Jedermann, der nicht nur „für's Brod allein“ lebt, überblickt nach einem kürzeren oder längeren Zeitabschnitt die eben verlebte Vergangenheit. Er prüft, ob seine Leistungen mit seinen Wünschen, seinen Bestrebungen gleichen Schritt gehalten, er erwägt, ob die erlittenen Angriffe gerechter Tadel waren oder hämische Mißgunst, er fragt sich, ob er ferner würdig des Vertrauens, der Unterstützung seiner Freunde. Und thut dies jeder Bessere aus eigenem Antriebe, so ist es geradezu Pflicht von jenem, der für die Öffentlichkeit wirkt, der mithilt am Spinnrocken, der mithilt — Geschichte machen.
 Das geschiedene Jahr hat nicht zu den glücklichsten gehört, welche unsere vaterländische Geschichte zu verzeichnen hat. Wenn nichts weiter vorläge, als der Tod unseres Kronprinzen, so würde dies allein ausreichen, um diesen Anspruch zu rechtfertigen. Dieser Fall allein schon ist geeignet, unseren ersten Blick in das beginnende Jahr zu umbüßern. Es gibt keine Macht, die der Zeiten Lauf hemmen könnte, — keine Kraft, die das Fallen des Laubes im Herbst zu verhindern im Stande wäre. Die Ordnung in der Natur, die Reihenfolge der Jahreszeiten bleibt unverändert; auf den Lenz folgt der Sommer, auf diesen des Herbstes Kühle und des Winters rauhe Strenge, während das Menschenleben in seinem Kreislauf ganz ungewiß bleibt. Ach, gar manch' lebensüberdrüssiger Greis muß seinen Sohn beweinen, der vor ihm gestorben! Nur Eines ist gewiß, daß, so wie wir geboren sind, wir auch sterben müssen, den Hohn ent-

richtend für all' die vielen Sorgen und den Kummer, bis wir nicht abgerechnet haben.
 Ein müßtes Bild bot oft im abgelaufenen Jahre unser gefehrender Körper. Die Gier, an's Ruder zu gelangen, entfesselte die roheste Leidenschaft. Wohl selten ist unter dem Vorwande, die verfassungsmäßigen Rechte des Landes wahren zu wollen, mit ähnlichem Uebermaß an Eynismus gegen den Begriff „Verfassung“ so arg gefrevelt, mit dem Steuerschweiße des Volkes ähnliche Vergewaltigung getrieben worden.
 Auch das Jahr 1889 trat geharnischt in die Action. Mit fieberhafter Hast vervollständigten die Staaten ihre Rüstungen. Ganz Europa erschien im tiefsten Frieden in ein Kriegslager verwandelt. Vom Ural bis zum Atlantischen Ocean, von den deutschen Dünen bis zu den blumigen Gestaden Griechenlands sah man nichts mehr, wie einen einzigen, großen Wald von Bajonetten. Bei nichterner Abwägung aller Verhältnisse ist es uns der wahrscheinlichere Fall, daß der Frieden im Jahre 1890 erhalten bleibt. Aber just, wie die Todesfurcht, die einen Menschen beständig feberhaft durchschauert, für ihn ein schlimmeres Uebel sein kann, als der Tod selbst, so ist auch die Kriegsfurcht, die als ein Schrecken ohne Ende auf einem Volke, auf einem Welttheile Jahre lang lastet, ein unermeßliches Uebel.
 Es ist ein sichtbarer Feind, Rußland allein ist's, dessen unerfättliche Ländergier, dessen unablässiges Streben auf Vernichtung westländischer Cultur uns die Rüstung aufzwingt. Die österreichisch-ungarische Monarchie hat Niemandem etwas zu Leide gethan; Niemand kann sich über ein Unrecht beschweren, welches ihm von unserer Seite wäre zugefügt worden; es sei denn, daß ein Unrecht wäre, sich gegen die erdrückende Umarmung des Panславismus zu wehren; daß durch die Befestigung von Bosnien und der Herzegovina dem Vordringen russischer Vasallen bis an die Grenze Slavoniens, Kroatiens und Dalmatiens ein Niegel vorgeschoben ward. Oder sollten noch andere Ursachen im Spiele sein, welche nur den Diplomaten bekannt sind? Die Diplomatie ist eine schwere Kunst, das wissen wir sehr wohl, und wer nichts davon versteht, soll sich mit derselben nicht befassen; aber wir hegen die Vermuthung, daß auch dem erfahrensten Diplomaten zuweilen begegnen kann, was auch dem erfahrensten Arzte hin und wieder begegnet, daß er einem Fall gegenübersteht, der wie ein verschlossenes Räthsel vor ihm liegt, und jedem Versuche, ihn richtig zu erkennen, und noch mehr jedem Versuche, ihn zu heilen, spottet.
 So liegt die Gegenwart und die nächste Zukunft in jeder Weise dunkel vor unseren Augen, und jeder Versuch, dieselbe in ein helleres Licht zu setzen, wäre vergeblich. Aber man soll diese Thatsachen nicht zusammenstellen, um auf Grund derselben Entmutigung zu verbreiten, umso weniger, als Rußland — wenigstens scheinbar — auf seiner Fiedel mildere Saiten ausgezogen hat, — Frankreich im Innern vollauf zu thun hat und — was die Hauptsache ist — der junge Deutsche Kaiser den friedlichen Spuren seiner Väter folgt.
 Möge das neue Jahr den Völkern bringen, was sie ersehnen: den Frieden!
 Unseren Lesern aber wünschen wir Glück und Heil und sorgenlose Tage!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. December.
 Die „Politik“ ält abermals der ungarischen Regierung vor, daß sie der deutschen Opposition ihre gnädige Protection gewährt, ganz vergebend, daß ein deutsches Oesterreich eine Gefahr für die magyarische Nationalität bedeutet. Die Deutschen sehen ihre Position in Ungarn als definitiv verloren an. Die „Politik“ erklärt, keineswegs einen Appell an die Magyaren zu bezwecken; die Oezchen werden sich, so Gott will, auch ohne die Magyaren, und wenn's sein muß, auch gegen sie zu helfen wissen; dagegen appellirt die „Politik“ an ihre Verbündeten, der von Dumreicher angeregten deutschen Gemeinbürgerschaft alle jene Elemente entgegenzustellen, welche gleiches Recht für alle Völker und ein auf dasselbe basirtes großes und starkes Oesterreich wollen.
 In der ersten Januarwoche wird im Ministerium des Aeußern eine Zoll- und Handelsconferenz zusammentreten, um die auf bevorstehende Verhandlungen bezüglichen Instruktionen für die Botschaft in Konstantinopel, welche mit den Transactionen beufuß Abschluß des österreichisch-ungarisch-türkischen Handelsvertrages betraut ist, festzustellen.
 Das Organ der Majorität des dalmatinischen Landtags, „Narodni list“, dementirt die Nachricht mehrerer Blätter, daß der Statthalter FML. v. Blazekovic seinen Posten verlassen und ein Divisions-Commando übernehmen werde. Ebenso dementirt das Blatt die Version, daß die erwähnte Majorität im Falle der Demission des Statthalters am liebsten den FML. v. Franilovic auf diesem Posten sehen würde. Der „N. L.“ glaubt den Wunsch seiner Inspiratoren vielmehr dahin aussprechen zu sollen, daß in Zukunft der Statthalterposten in Zara nicht mehr durch einen Militär besetzt werden möge.
 Die „Kreuzzeitung“ bringt einen heftigen Artikel gegen Ungarn, der von Schimpereien förmlich strotzt, aber die „geradezu ungläublichen Erfolge des nationalen Größenvahns des mongolischen Volkstammes“ anerkennt. Der Artikel behandelt die Frage des deutschen Theaters und namentlich die Thätigkeit des Handelsministers Baross in geschäftigstem Sinne.
 Die polnischen Blätter bestätigen eine Meldung des „Kraj“, wonach der slavische Wohlthätigkeitsverein in Petersburg auf Antrag seines Präsidenten Grafen Ignatieff sechs-tausend Rubel aus Vereinsmitteln zur Unterstützung des nothleidenden Landvolkes in Galizien und Montenegro bewilligt, wie auch die Einleitung öffentlicher Gesammungen in Rußland zu dem nämlichen Zwecke beschlossen haben soll. Die panslavistischen russischen Blätter schildern in den schwärzesten Farben die Nothlage der galizischen Bauern und beschuldigen die österreichische Regierung, sowie die Polen der geflüsterten Vernachlässigung der bezüglichen Verhältnisse.
 Atschinoff, der bekannte Chef der freien Kosaken, fordert von der französischen Regierung Schadenersatz wegen des Bombardements seiner abessinischen Expedition. — Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung geneigt sei, die Convertirung der ägyptischen Schuld anzunehmen, wenn England den Willen kundgeben würde, die englischen Truppen aus Ägypten zurückzuziehen. Die französische Regierung werde überdies der Idee Ausdruck geben, daß ein Theil des Ertrages dieser Occupationstruppen in der gleichen Höhe herabgemindert werde.
 Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Wangascha, in fortwährendem Rückzuge begriffen, wagt nicht, Seyoum anzugreifen. Einem beharrlichen Gerichte zufolge hätte Menelik Boramiede verlassen und sich nach Makale begeben. Seyoum soll nach Makale abgegangen sein. Die Situation wird für Menelik immer günstiger und für Wangascha immer verderblicher.
 In Londoner diplomatischen Kreisen wird versichert, daß die Frage der Anerkennung der brasilianischen Republik gegenwärtig den Gegenstand

Feuilleton.

Sonnenschein und Herdfeuer.

Novelle von Constanze Lohmann.
 (3. Fortsetzung.)

„Ja, freilich, dies ist der schöne Beruf der Frau,“ antwortete Sufi leuchtenden Auges. „Auch ich werde nach und nach dem Hauswesen Geschmach abgewinnen, um dem Gatten zu gefallen — doch mich zwingen zu Arbeiten, die mir eigentlich nicht zukommen — nein, das thue ich nicht. Ein gutes Dienstmädchen ist unschwer zu finden, man verwöhnt nur die Leute, wenn man Alles selbst macht.“
 „Das klingt ganz schön, ist aber in Wirklichkeit unausführbar. Was würden Sie von einem General denken, der sich auf das Commando seiner Untergebenen verläßt? Er selbst muß den Dienst geübt haben, er muß wissen, was er von seinen Mannschaften fordern darf, ohne das Maß zu überschreiten. — Eine Köchin, die die Anordnungen der jungen Frau offen belächelt, ist keine bequeme Hausgenossin. Bis in's Kleinste muß man tren sein, wenn man Großes vollbringen will.“
 „Sie mögen recht haben,“ sagte Sufi nachdenklich — „aber könnte nicht große Liebe, ein fester Wille in kurzer Zeit das Fehlende ersetzen?“
 „Allerdings, man entwirrt mit unendlicher Geduld wohl auch verknottetes Garn, oft jedoch nimmt man die Scheere und durchschneidet es! So kann man auch in Ihren Jahren noch die ungelenkten Finger zur Arbeit zwingen, — ehe es aber geschieht, muß man für das Glück einer leichtsinnig eingegangenen Ehe fürchten.“
 Die Unterredung hatte in dem Gaststübchen, welches nach dem engen Hofe lag, stattgefunden. — Sufi, durch die letzten Worte des Fräuleins im Zuerstehen empfindend, stand hastig auf und öffnete das Fenster.

„Ich erlicke in solcher Luft,“ sagte sie mit heiferer Stimme. Clara sah prüfend die liebliche Gestalt an, die hier der fremdländischen Blume gleich, welche man des heimischen Bodens beraubt.
 „Warum sie verpflanzen?“ dachte Clara. „Dort, wo man sie findet, ist sie köstlich — im engen, lichtlosen Raume wird sie mißfarbig oder geht ein. Sufi wird glücklich werden in der großen Welt, hierher gehört sie nicht.“
 Freundlich wendete sich daher Fräulein Römhild zu dem erzürnten Mädchen und sprach beruhigend: „Seien Sie mir nicht böse, Kind: ich meine es im Grunde nur gut mit Ihnen. — Machen Sie sich rasch zum Ausgehen fertig, der Sonnenschein lacht. — Sie hängen bereits das Köpfchen in unserer beengten Wohnung.“
 „Das ist's nicht,“ antwortete Sufi mit einiger Bitterkeit. „Ich möchte Ihnen einmal beweisen, welch' starke Willenskraft in mir wohnt; ich wage Alles, wenn der Gewinn des Wagens werth ist.“
 Der Ausgang bekam Sufi nicht gut, sie sah wenig zu Mittag und zog sich nach dem Kaffee auf ihr Zimmerchen zurück, um zu ruhen. Das linke Dienstmädchen, von Sufi's herzigem Wesen bezaubert, hatte küßende Umschläge auf ihre Stirn gelegt und bat, ihr zu klopfen, sobald das Fräulein etwas bedürfe.
 Clara brachte während dieser Zeit das mitgebrachte Garn in Ordnung, schlug Wäsche auf und strickte eifrig; Frau Römhild lehnte im Sofa, sie sprach nicht, denn verschiedene Anzeichen deuteten an, daß der Tochter Selbstbeherrschung zu Ende war. Ein Ausbruch heftiger Klagen über den Gast stand bevor — die Witwe wollte ihn hinauschieben.
 So herrichte beängstigende Stille in dem traulichen Gemach, während das Abenddunkel immer tiefer herabsank.
 „Warum bringt Vertha kein Licht?“ fragte die Matrone. Statt Antwort zu geben, stand Clara auf, verließ das Zimmer und kehrte bald darauf mit brennender Lampe zurück, die sie auf den Tisch vor dem Sofa stellte.
 „Hast du Vertha fortgeschickt?“

„O nein,“ grollte das Fräulein, „die sitzt draußen und näht emsig an Prinzessens Schleppe, welche zu Schaden gekommen ist.“
 „Clara,“ sagte die Mutter vorwurfsvoll, „übereile dich nicht. Sufi ist sehr verzoogen, ja vernachlässigt worden, aber wer kann sie dafür verantwortlich machen? Wir wollen unser Bestes thun, sie zu uns heranzuziehen. — Wir werden sie hegen und pflegen gleich einem verschauchten Vögeln, welches sich in unier Nest verirrt; ihre Dankbarkeit soll unser Lohn sein!“
 „Unmöglich, Mutter!“ fuhr Clara auf. „Du kannst mir nicht zumuthen, mit diesem Wesen unter einem Dache zu leben, dessen ganzes Dasein bisher nichts war, als Genuß und Nichtsthum. Ich, das alternde Mädchen, soll mich hofmeistern lassen von solch' jungem Guck-die-Welt? Für Sufi soll ich kochen, baden und braten — für sie vielleicht auch Strümpfe klopfen und Spitzen waschen? — Siehst du denn nicht ein, Mutter, daß sie einen Mann zu Grunde richten muß, der nicht große Mittel besitzt? Sie hat nicht das nötige Vermögen, um auf solchem Fuße weiter leben zu können — nichts wird sie einbringen, außer ihren glänzenden Fingerringen. — Bruno muß vielleicht Tag und Nacht arbeiten, will er solch' verwöhntes Persönchen nicht darben lassen! Denn das sage ich dir, zwischen mir und ihr müßt Ihr wählen, ich bleibe nicht in einem Hause, welches sie zur Herrin hat.“
 Clara's Worte klangen laut und schrill durch das stille Gemach, sie stand am Tisch, von der Lampe voll bestrahlt, — traurig blickte Frau Römhild in ihr erregtes Gesicht.
 „Bedenke, was du sprichst,“ mahnte sie. „Wie könnte ich ohne dich bestehen? Ich, die Halbblinde, bedarf deiner Augen überall — du würdest den Segen mit fortnehmen aus diesem Hspl, denn gerade mit deiner Hilfe meinte ich Sufi auf den rechten Weg bringen zu können. — Du bist doch stets lieb und freundlich zu ihr gewesen, was hat dich nur auf einmal so hart gemacht?“
 „Was? Genügt nicht ein Tropfen, um ein gefülltes Gefäß zum Ueberlaufen zu bringen? — Ich stellte vorhin Vertha zur Rebe, weil sie sich des Morgens so lange in Sufi's Zimmer zu thun macht. Sie brachte

eines Gedankenanstausches zwischen den meistbetheiligten Cabineten bilde. Das Decret der provisorischen Regierung in Rio de Janeiro betreffend die allgemeine Naturalisation aller zur Zeit der Proclamation der Republik in Brasilien anwesenden fremden Staatsbürger hat auf die Anerkennungsfrage jedenfalls einen sehr ungünstigen Einfluß geübt.

Die Gesetzesammlung veröffentlicht den vom Kaiser Alexander III. genehmigten Reichsrathsbeschlusse, wonach in Abänderung und Ergänzung der Dorpater Universität der Rector fünfjährig vom Minister für Volksaufklärung aus den ordentlichen Professoren der Universität gewählt und durch einen kaiserlichen Erlaß auf vier Jahre ernannt wird. Der Prorector und die Decane werden vom Curator des Lehrbezirks gewählt und durch den Minister bestätigt. Endlich werden dem Minister bei Befetzung vacanter Professorenstellen umfassendere Machtbefugnisse eingeräumt.

Nach einer Warschauer Meldung werden mit Neujahr bei den strategischen Eisenbahnen in Congreßpolen sämtliche Beamten polnischer Nationalität durch russische Reserve-Officiere, welche den Eisenbahn- und Telegraphencurs abhört haben, ersetzt werden. Der Director, der Ober-Inspector, der Hauptcontrollor und mehrere Magazinverwalter der Sebastopoler Eisenbahn wurden wegen der bei dieser Bahn constatirten Mißwirtschaft mit Dienstentlassung bestraft.

Der König von Rumänien empfing am 27. v. das Präsidium des Senats, welches die Adresse desselben überbrachte. Der König dankte für die ausgesprochenen Gefinnungen und bemerkte, er erinnere sich mit Genugthuung des warmen Empfanges, welcher dem Erbprinzen bei seinem Erscheinen im Senate bereitet wurde, wo er lernen werde, von wahren allgemeinen Interessen dicirte Gesetze zu schaffen. Der König erklärte, er habe sein Leben den Interessen des Vaterlandes geweiht, dessen Festigung und Zukunft der Erbprinz sichere. Er zweifle nicht, daß der Senat der Regierung seine erleuchtete Hilfe leihen werde durch wohl ausgereifte Gesetze und weise Rathschläge, um das Werk des Gedeihens und des Emporblühens Rumäniens zu gutem Ende zu führen.

Vor einigen Tagen fielen 250 Anruaten in den Toplißaer Kreis ein und drangen eine halbe Stunde weit vor, angeblich um Holz zu holen. Die Anruaten beantworteten die Aufforderung des Commandanten der serbischen Grenztruppe, umzukehren, mit Schüssen, worauf sich ein Kampf entspann, wobei serbischerseits der Commandant und ein Unterofficier verwundet wurden. Die serbische Regierung erhob Vorstellungen bei der Pforte. — Die Bewohner von Leskovac sandten am 25. v., am Jahrestage ihrer Befreiung von der türkischen Herrschaft, eine Huldigungsbotschaft an den König Alexander, welche mit folgenden Worten schließt: „Wir senden unsere warmen Gebete zu Gott für Dich, König von Serbien und Sohn unseres theueren Befreiers; lebe lange und befreie unsere übrigen Brüder, wie uns Dein Vater befreit hat.“

Ueber eine neue bulgarische Finanzoperation meldet man der „Times“, daß ein französisches Syndikat der Regierung in Sophia den Antrag gestellt hat, den Ausbau einer neuen Eisenbahn von Gaspadian nach Sophia über Tirnovo und Pleona zu bewerkstelligen. Sie fordert dafür ratenweise, dem Fortschritte der Arbeit gemäß, Bezahlung in fünfprozentigen bulgarischen Schatzbons. Zur Begutachtung der eingereichten Pläne wurde unter dem Vorfige Stambulow's ein Comite' entsendet. Wenn der Vorschlag angenommen wird, würden die Arbeiten im Frühjahr in Angriff genommen werden.

Wie man der „Times“ meldet, hat die Pforte auf den Bericht ihres Wiener Botschafters über militärische Vorbereitungen und Bewegungen in Rußland von ihrem Petersburger Vertreter Aufklärungen verlangt. Dieser sandte die beruhigende Antwort, daß, wie immer die politischen Verhältnisse sich gestalten mögen, die russische Regierung niemals ihre freundliche Haltung der Türkei gegenüber aufgeben werde.

Ueber Galveston eingegangene Privatnachrichten aus Montevideo bestätigen die Meldungen von neuerlichen Unordnungen und Aufruhr in Brasilien und bezeichnen die Lage der Regierung als eine kritische.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 29. v. Nachmittags fand im Konferenzzimmer der Hofburg bei Sr. Majestät eine nahezu einstündige Berathung statt, an welcher außer Sr. Majestät noch Erzherzog Wilhelm und der gemeinjam Kriegsmiister Baron Bauer theilnahmen. Erzherzog Albrecht war eines leichten Unwohlseins wegen verhindert zu erscheinen. Der Kriegsmiister legte Sr. Majestät das Modell eines verbesserten Wernid-Gewehres zur Ansicht vor. Wahrscheinlich dürfte diese Waffe für die Landwehr verwendet werden. — Anlässlich des Ablebens der Kaiserin von Brasilien richtete Sr. Majestät ein Condolenztelegramm an Kaiser Dom Pedro nach Oporto. — Am

zur Entschuldigun vor, das Fräulein bedürfe ihrer bei der Toilette. — So erfuhr ich nach und nach, daß Sufi sich — nein, es ist wirklich über alle Begriffe bei einem jungen, gesunden Menschen, — von Kopf bis zu Fuß ankleiden läßt!

„Nicht möglich!“ rief die überraschte Frau, doch ein Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie fortfuhr: „Das ist freilich toll von dem Kinde, aber glaube mir, sie wird in kurzer Zeit sich selbst bebiehen lernen.“

„Meinst du?“ Klang es zweifelhaft aus Clara's Munde. „Wenn sie nun auch selbst die Strümpfe über die roßigen Füßchen zieht, damit ist sie noch lange keine Hausfrau! Die wird sie nun und nimmermehr, und ebe ich hierbleibe, um zu sehen, wie unständig des Bruders Wirtschaft geführt wird, gehe ich zu den fremdesten Leuten in Abhängigkeit — ich kann mir mein Brot verdienen, Gott sei Dank!“

„Das wirst du nicht, Clara,“ sagte die alte Dame streng. „Du bist das Licht meiner Augen — meine rechte Hand — läßt du mich zwischen Sufi und dir wählen, so muß ich dir den Vorzug geben. Auch Bruno kann nur die gleiche Wahl treffen, oder er trennt sich gänzlich von uns, was bei seinen beschränkten Mitteln kaum möglich ist. Noch einmal bitte ich dich also herzlich und dringend, überlege heut' Nacht, ob du dich nicht entschließen kannst, dem holden Kinde, welches voller Vertrauen zu uns kam, eine sichere Führerin zu sein. Bedenke, daß von deiner Entscheidung das Wohlergehen dreier Menschen abhängt, denn nie mehr werde ich lebensfröh, wenn ich Bruno mit gramvoller Gesicht bei seinen Büchern sitzen sehe.“

„Er hat früher ohne Sufi gelebt, er wird es auch jetzt zuwege bringen,“ antwortete Clara hart. „Ueberlegen läßt sich die Sache ja noch, doch gegen meine Natur kann ich nicht entscheiden — Bruno mag zwischen ihr und mir wählen.“

„Hörst du nicht einen Laut?“ Die Matrone lauschte nach dem anstöhnenden Gemach, welches der Vorhang abschloß. „Bertha wird doch nicht gehorcht haben!“

„Sei ohne Sorgen, Mutter — ich habe das Mädchen fortgeschickt.“

„Und Sufi? — Es ist spät, du solltest nach ihr sehen!“

„O, die hat den Schlaf der Jugend — sie wir zum Abendbrot kommen und plaudern; eine Kunst, die sie meisterhaft versteht.“

Clara's Annahme war irrig; als zur Zeit des Nachtessens Bertha auf Sufi's Zimmer geschickt wurde, kam sie mit der Nachricht zurück: „Das Fräulein ließ sich entschuldigen, die Kopfschmerzen hätten noch nicht nachgelassen.“

„So muß ich zu ihr,“ sprach Clara theilnehmend. „Ein ernstliches Unwohlsein könnte im Anzuge sein. — ich habe verschiedene Hausmittel bei der Hand.“

Neujahrstag Nachmittags 2 Uhr begibt sich Sr. Majestät mittelst Separat-zuges der Westbahn nach Radmer. Der Großherzog von Toscana, Prinz Leopold von Baiern und weitere neun Jagdgäste nehmen an den bis 4. Januar währenden Hochwildjagden theil. — Auch in dem Hofkalender und in dem Hof- und Staatshandbuch für das Jahr 1890 ist die Resignation und in dem Hof- und Staatshandbuch für das Jahr 1890 ist die Resignation und in dem Hof- und Staatshandbuch für das Jahr 1890 ist die Resignation

(Erledigte Stellen.) Im Hermannstädter Comitats sind 5 adjutirte Verwaltungs-Practikanten-Stellen in Erledigung gekommen. Vorschrittsmäßige Gesuche sind bis 15. d. M. beim Vicegapan dieses Comitats einzureichen. (Aviso.) Das k. und k. Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt, die aus Schafwolle erzeugten fertigen Montur sorten und Material-erfordernisse für das k. und k. Heer vom 1. Januar 1891 an auch fernerhin im Wege der Privat-Industrie zu beschaffen und erläßt zur Vertheilung an dieser Unternehmung eine Kundmachung im Inseratenhefte unseres heutigen Blattes, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

(Kirchenmusik am Neujahrstage in der röm.-kath. Pfarrkirche „Wesche in A.“ v. J. L. Bella. — (Vorlesung Rudolf Steiner's.) Die angekündigte Vorlesung Rudolf Steiner's: „Die Frau im Lichte der Goethe'schen Weltanschauung. Ein Beitrag zur Frauenfrage“ fand am 29. v. vor einer kleinen, aber anhängigen Gemeinde statt.

Rudolf Steiner gehört zu jenen jungen, hochbegabten Gelehrten, von welchen die Wissenschaft noch Bedeutendes zu erwarten hat. Bemerkenswerth eingeführt hat er sich in die wissenschaftliche Welt zuerst mit der Herausgabe der naturwissenschaftlichen Werke Goethe's in dem großen von Professor Kürschner in Stuttgart herausgegebenen Sammelwerk „Deutsche Nationalliteratur. Historisch-kritische Ausgabe“ und mit dieser Arbeit berechtigtes Aufsehen erregt, zumal diese Werke Goethe's bisher noch nicht in einer für jeden Gebildeten zugänglichen Weise dargestellt worden sind. Vor drei Jahren veröffentlichte Steiner ein selbstständiges Werk: „Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung mit besonderer Rücksicht auf den Hinweis auf diese bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen des jugendlichen Gelehrten — er zählt erst achtundzwanzig Jahre — recht fertigen wohl die Vermuthung, daß man von ihm noch Viel zu erwarten habe. Und nun zu einer kurzen Besprechung des erwähnten Vortrages.

Nach der Einleitung, in welcher Steiner die Bedeutung Goethe's für die Gegenwart würdigt und in energischer Weise darlegte, daß der große Dichter noch lange nicht zu den „Alten“ gehöre, zeichnete er in scharfen Umrissen das Verhältniß Goethe's zu den Frauen, denen er im Leben nahegestanden, zu Friederike Brion, Charlotte Buff, Anna Elisabeth Schönmann (Pfi), Frau von Stein, Christiane Vulpius und Marianne von Wilmer, versuchte mit anerkanntem Eifer und scharfer Logik den Dichter von den oft gegen ihn erhobenen Vorwürfen der Frivolität zu reinigen, nachdem Goethe eben kein Engel, sondern nur Mensch mit Schwächen und Fehlern habe sein wollen und wandte sich dann seinem eigentlichen Thema zu, der Frage nämlich, ob es die Bestimmung des Weibes sei, einen Beruf, gleich dem Manne zu ergreifen, aus dem engen Kreise der häuslichkeit herauszutreten in den Kampf des öffentlichen Lebens. Das Resultat dieser mit logischer Schärfe und mit, wir möchten sagen, philosophischer Jungheit geführten Untersuchung ergab ein energisches „Nein!“ Die Frau habe die hohe Mission des Mannes Hort und Zuflucht zu bilden, ihn zu ergänzen; sie müsse sich deshalb die ursprüngliche Natürlichkeit, die unverfälschte Naturzeit bewahren, die dem ihrem Berufe obliegenden Manne jederzeit verloren gingen. Damit hat Steiner nicht nur den seinem Vortrage Lauschenden, sondern Allen aus der Seele gesprochen, die über die „Frauenfrage“ jemals nachgedacht. Aber mit philosophischen Untersuchungen, seien sie auch so geistvoll, so hinreichend und von so erhebendem Idealismus getragen, wie die Steiner's, ist leider die Frauenfrage nicht gelöst. Die meisten jener Frauen, die einen Beruf ergreifen gleich dem Manne und damit aus dem ihnen von der Natur gegebenen Kreis treten, thun dies nicht freiwillig, sondern gezwungen, „Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ und mag der Zweck unseres Daseins, wie der junge Gelehrte meinte, allerdings nicht allein der sein, nach materiellen Genüssen zu streben, Leben muß man trotz aller Ideale doch zu allererst und um das zu können, müssen heutzutage leider viele Frauen einen Beruf ergreifen und damit ihren Beruf — verfehlen!

Der geistvolle Vortrag, der eine Stunde währte, wurde am Schlusse lebhaft applaudirt.

(Eislauf-Verein.) Heute spielt die Musik von 1/3 bis 1/5 Uhr Nachmittags auf dem Eislaufplatze. Das zweite Eisfest wird Montag den 6. Januar abgehalten.

(Weihnachts-Dratorium.) Die außerordentlich liebenswürdige Opferwilligkeit des Herrn Musikdirectors Bella und den Herren Professoren Karl Dörschlag und Wilhelm Weiß, sowie der übrigen Mitwirkenden, gestattet dem Frauenverein zur Unterstützung der evangelischen Mädchenschule eine zweite Aufführung des Weihnachts-Dratoriums am 3. Januar 1890 im hiesigen Stadttheater zu veranstalten. Vormerkungen zu derselben auf Logen und Sitzplätze werden aus Gefälligkeit in der Papierhandlung des Herrn Josef Drotless und bei Herrn Goldarbeiter Johann Ludwig entgegengenommen. Die Kartenabgabe erfolgt am Tage der Vorstellung bei der Cassierin des Vereines Frau Wilhelmine Bentner, Wiefengasse Nr. 19, I. Stock. Dortselbst, wie auch Abends an der Cassé werden Programme, das Stück zu 5 kr. abgegeben. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr Abends.

Der Ausschuß des Frauenvereins. (Ungarische Liedertafel.) Das Programm zu der nächsten Sonntag, 5. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden, IV. ordentlichen und mit einer geschlossenen Tanzunterhaltung verbundenen Liedertafel des Hermannstädter ungarischen Gesangvereines (Dalkör) ist folgendes: 1. „Gyöngyvirágom“. Männerchor von J. Goli. 2. „Tavas ünnepe“, gemischter Chor von Kreuzer. 3. „Volsliedervotpourri“ (Sopran-Solo mit Musikbegleitung: Frau Dr. Julius Jacobszay geb. Katinka Székely). 4. „Buesu“ Männerchor mit Clavierbegleitung von Hubay. 5. „Volslieder“, Männerchor von Alex. Vanfi. 6. „Trinklied“, Männerchor von Fischer. Beginn 7 1/2 Uhr Abends. — Preise der Plätze: Große Loge 3 fl.; kleine Loge 2 fl.; Personenkarte 1 fl.; Familienkarte für 3 Personen 2 fl.; Studentenkarte 50 kr. — Beim Eintritt ist auf Verlangen die Einladungskarte vorzuweisen.

(Turner-Zusammenkunft in Schäßburg.) Im Anschlusse an unsere in Nummer 293 vom 14. December dieses Blattes veröffentlichte Einladung zur Abhaltung einer Zusammenkunft von Mitgliedern der siebenbürgisch-sächsischen Turnvereine in Schäßburg, können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß die erwähnte Zusammenkunft insoferne schon einen Erfolg aufzuweisen hat, als die in Schäßburg erschienenen Mitglieder der Turnvereine von Schäßburg, Mediasch, Kronstadt und Hermannstadt sich geeinigt haben, ihren Vereinen nachstehende, einhellig gefaßte Resolutionen zur Annahme zu empfehlen: Behufs Hebung und Förderung der Turnsache in unserem Vaterlande ist anzustreben: 1. die Bildung eines Verbandes der siebenbürgisch-sächsischen Turnvereine, 2. die Abhaltung von

Turnertagen als einleitender Schritt zu dem ins Leben zu rufenden Verbande und 3. die Abhaltung von Turnfesten (Schauturnen) im Anschlusse an die in den siebenbürgisch-sächsischen Städten stattfindenden Vereine. Der erste Turnertag, auf welchem auch rücksichtlich der vorstehenden Fragen verbindende Beschlüsse gefaßt werden dürften, soll zu Pfingsten d. J. in Kronstadt abgehalten werden. Hoffen wir, daß die Bemühungen zur Hebung der Turnsache erfolgkrönt werden, damit das Turnen endlich einmal auch in unserer Bevölkerung jene Förderung erfahre, welche es verdient und die ihm in andern Ländern schon längst zu Theil geworden ist.

(Brandchronik.) In der Gemeinde Daken wurde das Heu des Josef Wagner von ruckloser Hand in Brand gesteckt. Der Schaden beträgt 90 fl. und war versichert. — In Ziegenthal erlitt Toma Duma durch Schadenfeuer einen unverrichteten Verlust von 76 fl.

(Der verdächtige Sad.) Neudend unter der Last eines mit Korn gefüllten Sackes schleppte sich David Bria aus Jaas auf dem Felde wege zwischen Netod und Breaza fort. Gendarmen fragten ihn, woher er die Frucht habe? Wegen der verworrenen Antworten auf diese Frage mußte er nach Breaza umkehren, wo festgestellt ward, daß er die Fruchtkammer des Josef Grecu erbrochen und das Korn von da gestohlen hatte. Bria wanderte zum Fogarajer k. Bezirksgerichte.

(Hat ihn schon!) Vasilie Gobrean aus Dragus hatte in einem Fieberanfälle von Defraudations-Zusflucht etwas gethan, worfür das Strafgericht ein Wörtchen mit ihm zu reden gehabt hätte. Zu stolz, um sich freiwillig so weit herabzulassen, spannte er seine zwei Schultertrappen ein und machte eine Bergnügungsreise nach Rumänien. Der Landes-Polizei-Anzeiger sorgte für seine Verurtheilung. Des ziellosen Wanderns müde, kehrte er vor den neuen Weihnachtsfest, um die alten in bescheidenem Kreise zu feiern. Die Unterapajer Gendarmerie sorgte dafür, daß er einen Sitz im Gefängniß des Fogarajer k. Bezirksgerichtes zugefügt erhielt.

(Comitats-Beamtenwahlen.) Im Esiker Comitats: Anton Becze, Vicegapan; Emerich Madar, Obernotär; Alexander Gifto, Josef Szanto und Julius Bogady, Notariate; Andreas Bösthy, Waisenamts-Präsident; Karl Szekely und Anton Kovacs, Waisenamts-Beisitzer; Andreas Gal, Fiscal; Anton Petres, Cassier; Georg Kovacs, Controllor; Dr. Johann Lazar (Tölgyes), Thomas Nagy (Gergyo-Szent-Miklos), Franz Mihaly (Szepviz) und Josef Nagy (Eft-Szent-Marton), Oberstuhlrichter; Albert Ferenczy, Ludwig Ferenczy, Alexander Fejer, und Josef Birtha, Stubirichter; Meinhard Lazar, Forstdirector; Stefan Ferenczy, Deconom; Andreas Szekely, Erziehungs-Raths-Cassier; Johann Gifto, Controllor. — Im Wege der Erneuerung: Dr. Josef Molnar, Pphicus; Alexander Mählfan und Johann Funt, Bezirksärzte; Albert Larencz, Buchhalter.

Im Hunyader Comitats: Ignaz Balia, Johann Simonas und Ladislav Nagy, Waisenamts-Beisitzer; Ivan Nagy, Controllor; Julius Fodor, Ferdinand Nadasdy, Alexander Balogh und Wilhelm Borbath, Notariate; Karl Beck, Dr. Josef Lengyel, Eduard Goro, Wolfgang Lazar jun., Josef Orbonas, Julius Tornya, Ferdinand Strauß, Ludwig Gulay, Alexander Pittsch und Valerius Petro, Stubirichter.

(Familienbild.) Die „Fidèle Liebesaffäre“, welche wir nach der „Kronstädter Zeitung“ im ersten Drittel des abgelaufenen December brachten, hat nunmehr ein barbarisches Nachspiel gehabt. Das genannte Blatt berichtet hierüber: Nach dem Ausgang dieser Tragikomödie in acht französischen Operettenstil zu urtheilen, sollte man glauben, daß die traurigen Helden der erwähnten Affäre von ihren Liebesgefühlen gründlich curirt worden seien. Dem ist jedoch nicht also gewesen. In der Nacht vom Freitag zum Samstag nämlich erwachte der Ehegatte im Verein mit seinem Bruder seine treulose Frau neuerdings in den Armen ihres jungen und unverheiratheten Galans. Die Rache des Mannes war eine barbarische. Nachdem die beiden Ehebrecher erst jämmerlich durchgeblutet worden, wurden sie von den erzürnten Männern mit Stricken zusammengebunden und — nur mit dem Hemde bekleidet — auf einen Handschlitten gepackt, auf welchem sie in bitterkalter Winternacht durch die obere Vorstadt gefahren wurden. Die Folgen dieser grauen Fahrt blieben nicht aus: halb todt von den erlittenen Mißhandlungen und der Decemberefalte wurde das Liebespaar in das Krankenhaus überführt und soll namentlich der Zustand der Frau ein besorgnißerregender sein. Natürlich hat sich die Behörde in diese odiose Scandalgeschichte eingemischt und die Attentäter verhaftet. Die eigenmächtige Lynchjustiz dürfte eventuell für die beiden Brüder von sehr unliebsamen Folgen begleitet sein.

(Selbstmord in der Kirche.) Aus Temesvar wird unter dem 29. v. gemeldet: In der hiesigen Domkirche erbröchte heute Vormittags 10 Uhr nach Beendigung der großen Messe plötzlich ein Schuß. Unter den im Fortgehen begriffenen Anwesenden entstand eine Panik, weil man Anfangs an eine Explosion dachte, doch im selben Augenblicke stürzte hinter einem Seitenaltare ein junger Mann, mit einem Revolver in der Hand, leblos zusammen. Die Polizei agnoscirte in dem Selbstmörder den aus Perjasmo gebürtigen Färbergehilfen Andreas Baum, der sich seit 4. d. in Temesvar aufhielt und in einem Hotel niederen Ranges logirte, wo er ungefähr 100 fl. schuldet. Wie es scheint, haben Noth und Arbeitslosigkeit den jungen Mann in den Tod getrieben. Man fand zwei Briefe bei ihm. Die Domkirche, welche gesperrt wurde, wird erst nach neuerlicher Einweihung ihrer Bestimmung übergeben werden.

(Zur Frage der Nagoder Beisetzregelung.) Dieser Tage wurde in Budapest die Berathung zu Ende geführt, welche sich auf einen wichtigen Theil dieser verwidelten Angelegenheit bezieht und deren Resultat die definitive Klärung der eigenthumsrechtlichen Frage hinsichtlich der Nagoder Alpen bildet. An den Beratungen nahmen theil der gewesene kön. Commissär Baron Desider Banffy, die Staatssecretäre Feher und Telekly und seitens der Familie Kemény der Obergapan Baron Koloman Kemény. Die Familie erhält eine Abfertigung im Betrage von 316.100 fl. und verzichtet auf ihre Ansprüche, die mehrere Millionen betragen.

(Die Influenza.) Die Influenza macht in der Hauptstadt Fortschritte. Von allen Seiten werden Influenza-Erkrankungen gemeldet — selbst bei der Polizei soll dieser unheimliche Gast bereits vorgeprochen haben. Wie es nämlich heißt, wären Polizeirath Sellyei, Secretär Magyary und der Leiter des Präsbureau's Garlathy an der Influenza erkrankt. Die Influenza herrscht in Kronstadt, Schäßburg und Ris-Kapus in hohem Grade und nimmt fortwährend an Ausdehnung zu, doch verläuft sie gelinde. — Wie ein Wiener Blatt constatirt, zeigt es sich, daß die drei großen Influenza-Epidemien, von denen Wien seit einem Jahrhundert heimgeucht worden ist, durchschnittlich zwischen dreißig und sechsunddreißig Tagen gedauert haben. Die Epidemie von 1782 währte nach den zeitgenössischen Angaben vier Wochen. Die Epidemie von 1788 dauerte etwas über einen Monat. Die Epidemie von 1833 endlich begann am 14. April, erreichte in der ersten Woche des Monats Mai ihre größte Ausdehnung mit etwa 50.000 Erkrankten, zeigte sich da am bösartigsten und erlosch vollständig am 20. Mai. Sie dauerte genau 36 Tage. In diesem Jahre wurden die ersten Erkrankungen am 6. December bekannt. Zu diesem nach allen bisherigen Erfahrungen die Influenza-Epidemien in Wien höchstens 36 Tage gedauert haben, so wäre das Erlöschen der diesmaligen Epidemie um den 10. bis 12. Januar herum zu erwarten. — Der Musik-Kritiker Hofrath Karl Vand ist in Dresden im 79. Lebensjahre an Influenza gestorben. — Die Influenza greift in Breßburg außerordentlich um sich und befallt besonders mit Brustleiden behaftete. Der größte Theil des Theaterpersonals leidet an Influenza, wodurch fast täglich Repertoirestörungen vorkommen. — Im Wiener Palais des Erzherzogs Karl Ludwig ist auch das Enkelchen, Erzherzog Karl, an der

